Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1903)
Heft: 20-21

Artikel: Die Rede des Ministers Trouillot
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801549

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

2. Was wir wollen?

Nach § 2 der Statuten des Schweizerischen Friedensvereins ist der Zweck unserer Gesellschaften der, die Idee der friedlichen Verständigung unter den Völkern zur Geltung zu bringen. Wir wollen, dass die zwischen den Völkern oder ihren Regierungen entstehenden Streitigkeiten nicht mit dem Schwerte gelöst, sondern auf friedlichem Wege entschieden werden sollen.

In der Erstrebung dieses Zieles wissen wir uns mit der obersten Behörde unseres Landes einig, wird doch das „Internationale Friedensbureau" in Bern vom Bundesrat durch einen jährlichen Beitrag unterstützt.

Wir wollen aber insbesondere, dass die gesitteten Regierungen Europas sich verbünden und unter Wahrung ihres gegenwärtigen Besitzstandes und unter Zuscheidung von aussereuropäischen Interessensphären sich dazu verpflichten, alle in Zukunft auftauchenden Völkerstreitigkeiten dem Haager Tribunal zur Erledigung zu überweisen. Dieses hätte seinerseits auf Grund der Vertragsbestimmungen und eines aus ihnen bestehenden geschriebenen allgemeinen Völkerrechts seine unumstösslichen Entscheidungen zu treffen. Ein Staat, der sich der Entscheidung widersetzte, würde damit sämtliche „Verbündete" sich zu Gegnern machen, da diese ihrerseits sich verpflichten müssten, den Friedensstörer zur Fügsamkeit zu zwingen. Es darf mit Recht angenommen werden, dass kein Staat den Wahnsinn begehen würde, sich gegen das vereinigte Europa aufzulehnen.

3. Welcher Weg nicht zum Ziele führt?

Verfehlt scheint die fortgesetzte Steigerung der Rüstungen. Dieselben führen nicht zu dem erwünschten Ziel; denn indem die Rüstungen aller Völker in gleichem Tempo fortschreiten, bleibt das Verhältnis immer dasselbe. In klassischer Weise hat Zar Nikolaus II. die Nutzlosigkeit der Rüstungen in folgenden Worten gekennzeichnet: „Hunderte von Millionen," sagt er in seinem berühmten Friedensmanifest, „werden aufgewendet, um furchtbare Zerstörungsmaschinen zu beschaffen, die heute als das letzte Wort der Wissenschaft betrachtet werden und schon morgen dazu verurteilt sind, jeden Wert zu verlieren, infolge irgend einer neuen Entdeckung auf diesem Gebiete. Die nationale Kultur, der wirtschaftliche Fortschritt, die Erzeugung von Werten sehen sich in ihrer Entwicklung gelähmt und irregeführt. Es ist deshalb klar, dass, wenn diese Lage sich noch weiter so hinzieht, sie in verhängnisvoller Weise zu eben der Katastrophe führen würde, welche man zu vermeiden wünscht, und deren Schrecken jeden Menschen schon beim blossen Gedanken schaudern machen."

Mit andern Worten, der Friede kann erst dann als gesichert gelten, wenn er nicht mehr auf den Bajonetten der europäischen Heere unruhig balanciert, sondern auf die solide Grundlage des Völkerrechts gestellt wird.

4. Auf welche Weise werden die Völker und ihre Regierungen auf den einzig richtigen Weg hingewiesen?

Durch die Schaffung einer friedfertigen öffentlichen Meinung, dieser grössten Grossmacht, der kein Fürst noch Parlament widerstehen kann, wenn sie von der Wahrheit getragen ist. Wir bitten daher alle, die es angeht, mit uns einzustimmen in den Ruf: Geht, wenn ihr streiten wollt, nach dem Haag. Unsere starken, kriegstüchtigen Söhne sollen die ersten sein, die diesen Ruf erschallen lassen. Sie haben das grösste Recht dazu, weil sie es sind, die im Kriegsfalle Leib und Leben dem Vaterlande zur Verfügung stellen. Darum dürfen sie auch die ersten sein, die rufen: „Geht nach dem Haag!"

An zweiter Stelle kommen die Mütter, Väter, Kinder, Bräute dieser Krieger. Sie sind bereit, ihre Hoffnungen, ihre Freude, ihre Stütze, ihr zweites Selbst, ihr Alles hinzugeben. Wegen dieser edeln Opferwilligkeit haben sie das Recht zu rufen: „Geht nach dem Haag! Das Vaterland, dem wir alles zu opfern bereit sind, wird uns unsre letzte Hoffnung nicht nehmen."

In ihrer verhältnismässig kurzen Entwicklungszeit ist auch die Friedensbewegung tatsächlich schon zu einer gewissen Macht gelangt.

In sämtlichen Kulturstaaten der Erde bestehen Friedensgesellschaften, deren Zahl sich auf zirka 600 beläuft und deren Mitglieder, Männer und Frauen, gegen 10 Millionen betragen. In der Schweiz bestehen 22 Ortssektionen mit mehr als 5000 Mitgliedern. Sämtliche Friedensgesellschaften der Erde vereinigen sich zu den seit 1889 jährlich tagenden Friedenskongressen. Die der Friedensidee geneigten Parlamentarier haben sich zu der interparlamentarischen Konferenz zusammengeschlossen; in Deutschland sind etwa 70, in Oesterreich 165, in Frankreich über 300, in Italien 260 Abgeordnete Mitglieder dieser Vereinigung.

Nach all diesen günstigen Zeichen wird die Hoffnung nicht unberechtigt sein, dass in absehbarer Zeit die Völker sich zu dem energischen Willensausdruck entschliessen, der nötig sein wird, um die Regierungen unsrer Idee geneigt zu machen.

Die gute Sache des Völkerfriedens ist nicht aussichtslos. Die Arbeit für dieses Ziel, dem die Menschheit entgegenstrebt, trägt ihren Lohn in sich selbst. Wer daran glaubt und dafür wirken will, der schliesse sich unserm Schweizerischen Friedensverein an (Jahresbeitrag mindestens 1 Fr.)

Anmeldungen nehmen die betreffenden Lokalvorstände entgegen.

Die Rede des Ministers Trouillot.

Wir haben unsern Lesern in der letzten Nummer einen Bericht über den Schluss des diesjährigen Friedenskongresses versprochen. Wir lösen dieses Versprechen in der Weise ein, dass wir ihnen die bedeutungsvolle Rede des Ministers Trouillot bei der Schlusssitzung im „Cercle Franclin" in Havre im Wortlaute wiedergeben. Er sagte, nachdem für jedes Land ein besonderer Vertreter (für die Schweiz Herr Elie Ducommun) gesprochen hatte, folgendes:

„Nach den Ansprachen, die Sie soeben gehört haben, habe ich es kaum nötig, die wirkliche Bedeutung meiner Anwesenheit unter Ihnen auseinanderzusetzen. Ich befinde mich hier in meiner Eigenschaft als Handelsminister; man ist aber soeben meinen Absichten zuvorgekommen, indem man mir eine andere Eigenschaft zuschrieb. Es trifft zu — und ich habe das Recht, in einer Demokratie dies geltend zu machen — dass man mich hier als den Minister des Friedens betrachten kann.

„Die ganze Welt, meine Herren, stimmt heute darin ein, welches Unheil ein Krieg, namentlich vom Standpunkte des Handels aus betrachtet, bedeutet und welche tiefgehende Zerrüttung ein Krieg für jedes Land mit sich bringt.

„Ich bin hergekommen, nicht um Ihre Arbeit zu diskutieren, sondern für diese meine Sympathien zu bezeugen. Diskussionen dieser Art gehören in das Bereich des Ministerpräsidenten, anderseits in das Bereich des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, dem die Aufgabe zufällt, Fragen der auswärtigen Politik zu erörtern.

„Meine Rolle besteht demnach einzig und allein darin, Ihnen voll und ganz meine Zustimmung zu geben, was um so natürlicher erscheint, als Frankreich in der grossen, zugunsten des Friedens orga-

nisierten Bewegung eine ganz hervorragende Stellung einnimmt. Von Frankreich ist sie ausgegangen, um sich in einem herrlichen Aufschwung von dem einen Ende der Welt nach dem andern zu erstrecken. Im Jahre 1881 gab es erst zehn Gesellschaften, die dieses edle Ziel verfolgten, zurzeit beträgt ihre Anzahl 110.

„Auch noch in anderer Weise hat sich die Bewegung ausgedehnt. So sehen wir eine stete Vermehrung der Kongresse, wir haben auf der Haager Konferenz gesehen, wie die Schiedsgerichtsidee an Stelle der Schlachtenträume trat. Hervorragende Männer haben der Friedensarbeit ihre Unterstützung zuteil werden lassen. So Fréd. Passy, mit seiner ewig jungen Begeisterung, so Arnaud, der Präsident dieses Kongresses, und alle seine hingebungsvollen Mitarbeiter.

„Jetzt, meine Herren, ist das Werk im Fortschreiten begriffen, und es ist ganz danach angetan, um die Geister leidenschaftlich anzuregen. Man hatte ein Recht, zu sagen, man muss dem Kriege den Krieg erklären, die Erziehung sei allgemein nach diesem Ziele hin zu entwickeln, und es wäre meiner Ansicht nach das Beste, unsere Kinder auf das aufmerksam zu machen, was ich die „Kehrseite des Sieges" benennen möchte.

„Der Sieg darf nun doch nicht nur als das Gegenteil einer Niederlage ins Auge gefasst werden, vielmehr aber in den unglückseligen Konsequenzen, die er nach sich zieht. Napoleon I., dieser grosse Sieger, ruinierte Frankreich und hinterliess es kleiner, als er es übernommen hatte. Zur Kehrseite des Sieges gehören auch die traurigen Gefühle, die die Eroberungen hervorrufen. Aber sogar der „siegreiche Krieg" ist furchtbar. Denken Sie an die Vorteile, die Europa durch die 400 Milliarden gehabt hätte, die es in 30 Jahren in den Schlund des Krieges geworfen. Welche Quellen des Fortschrittes versiegen hier im voraus. Stellen Sie sich einmal die materiellen Leistungen vor, die man mit diesen ungeheuren Summen hätte bewerkstelligen können. Wie viel Häfen hätte man verbessern, wie viel Kanäle herstellen, wie viel Eisenbahn- und Kabellinien errichten können . . . . .! Welche Verbesserungen des Menschenloses hätte man damit herbeiführen können: billige Wohnstätten, hygienische Einrichtungen, Einrichtungen der sozialen Fürsorge, das grosse Problem der Arbeiterversicherung, lauter Unternehmungen, die wir in Ermangelung von Geldmitteln nur langsam anbahnen können.

„Sehen Sie nun, meine Herren, mit welchem Schwergewicht die Kehrseite des Sieges auf der ganzen Menschheit lastet?

„Wenn wir aber auch die Beseitigung des mörderischen Krieges ins Auge fassen, so halten wir den Kampf zwischen den Menschen doch aufrecht, so lassen wir die Menschheit sich friedlich bekämpfen. Die Form des neuen Krieges zwischen den Völkern wird der wirtschaftliche Wettbewerb werden. Dieser Krieg wird fruchtbar werden und alle unsere Bemühungen sollen danach gerichtet sein, ihn zu verallgemeinern. Dann wird der vernichtende Krieg durch einen Krieg ersetzt sein, der die Völker bereichert und der den wahren Ruhm der Nationen bilden wird.

„Ich begrüsse Ihr Werk, meine Herren, wie ich die tapferen Arbeiter begrüsse, die es vollbringen!"

Mit dieser glänzenden Rede aus dem Munde eines Mitgliedes der Regierung der grossen Militärmacht Frankreich schloss der offizielle Teil des Kongresses. Es sei noch erwähnt, dass die Reden in dieser Schlusssitzung durch Gesangsvorträge der „Harmonie Maritime" und des „Cercle Musicale Havrais", sowie durch einen meisterhaften Vortrag der „Friedensmarseillaise Lamartines" durch das Mitglied der Comédie Française, Herrn Fenoux, einem gebürtigen Havraiser, unterbrochen wurde.

Zum Schlusse brachten die Tausende, die der stundenlangen Sitzung beigewohnt hatten, den Kongressisten donnernde Ovationen, und wieder erschallte der Ruf „Vive la Paix!"

Unsere Vorarbeiter.

Unter diesem Titel ist ein Aufsatz bereits im September letzten Jahres erschienen, und war die Rede vom grossen englischen Satiriker Swift gewesen, der die damaligen militärischen Zustände, nebst andern, mit äussert beissender Feder behandelte.

Heute kommt nun der französische Abt von Saint-Pierre an die Reihe, geboren 1655, gestorben 1743. Leider kann ich den alten französischen Text seines Werkes hier nicht wiedergeben, muss mich überhaupt darauf beschränken, nur den Titel und die Einleitung seines Auszuges vom Projekte des ewigen Friedens zu übersetzen. Eine Uebersetzung gibt die wahre Würze des Originaltextes niemals wieder. Folglich:

Auszug
des Projektes des ewigen Friedens,
erfunden von dem König Heinrich dem Grossen, gutbefunden von der Königin Elisabeth, von dem König Jakob ihrem Nachfolger, von den Republiken und von verschiedenen andern Potentaten.
Dem jetzigen Zustand der allgemeinen Verhältnisse Europas angepasst.
Höchst vorzügliche Auseinandersetzung für alle bereits geborenen Menschen und für die, welche noch geboren werden sollen, im allgemeinen und hauptsächlich für alle Fürsten und für die Fürstenhäuser,
von
Herrn Abbé von Saint-Pierre
von der Französischen Akademie.

Herausgegeben in Rotterdam und in Paris 1729.

Was in unserm Text mit gesperrten Lettern erscheint, ist im Originaltext rot gedruckt. Nun die Einleitung:

Dem König,

Sire,

Vor vier Jahren hatte ich die Ehre, Dero Majestät einen kleinen Entwurf zu unterbreiten, wo ich verschiedene Mittel angebe, die geeignet sind, in Dero Königreich, auf sehr beträchtliche Weise die Ursachen von vielen Prozessen zu vermindern, Prozesse, welche eine ungeheure Anzahl von Dero Subjekten ermüden und ruinieren. Das ist ein, unter der Regierung von Louis dem Grossen, Dero berühmtem Urgrossvater, geborener Entwurf, bereits vor mehr als fünfzig Jahren unter den Augen eines excellenten Magistrates entworfen.

Heute komme ich, um Dero Majestät einen andern, viel wichtigeren Vorschlag zu unterbreiten. Er enthält einfache und wirksame Mittel, um Europa den Frieden zu geben, und um den ewigen Frieden herzustellen. Das ist das bewunderungswürdige Projekt von Heinrich dem Grossen, einem der berühmtesten und achtbarsten von Dero Vorgängern.

In kurzer Zeit hoffe ich, Dero Majestät eine Aufklärung über einen prachtvollen Regierungsplan unterbreiten zu können, der von Dero hochberühmtem, sehr aufgeklärtem, sehr tätigem und sehr wohlwollendem Vater herstammen soll. Er enthält zwei vorzügliche Mittel, um mit grosser Leichtigkeit und trotzdem mit sehr grossem Erfolge zu regieren.